



Erscheint
jeden Freitag.

Alle Postämter und
Buchhandlungen
nehmen Bestellungen
an.

Abonnementspreis
pr. Quartal 12½ Ngr.
= 48 Kr. Böhm. =
65 Ntr. Dester. Wgrg.
pränumerando.

Insertion pr. Zeile 1 Ngr.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Richard Härtel.

Bur Viaticumsfrage.

I.

So lange von Buchdruckern und für dieselben geschrieben worden ist, so lange hat man sich auch mit der Viaticumsfrage beschäftigt. Es ist dies freilich ein nutzloses Hin- und Herreden geblieben, weil ein bestimmter Organismus fehlte, dessen Einrichtungen es ermöglicht hätten, eine durchgreifende Aenderung vorzunehmen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Buchdrucker verhältnismäßig die meisten Humanitätsanstalten besitzen. Es wird viel gezahlt und ebenbürtig gegeben, aber, im Ganzen genommen, ohne weiteren Nutzen. Wir haben Invaliden-, Witwen-, Waisen-, Sterbe- und viele andere Klassen und immer wieder taucht eine neue Idee auf, die — man kann es in der Regel mit Bestimmtheit voraussagen — die Gründung einer neuen Klasse betrifft. Es ist dies ganz natürlich, denn Jeder, der sich auch nur oberflächlich mit unserm Rassenwesen vertraut gemacht, muß auch gefunden haben, daß die Laufende von Thälern, welche alljährlich von den Buchdruckern zusammengeleitet werden, der Gesamtheit als solcher gar nichts und den Einzelnen wenig nützen. Und das liegt daran, daß man es nicht versteht, mit den Fortschritten der Zeit Schritt zu halten. Man strebt in allen Gebieten des Verkehrs darnach, eine möglichst Einheit zu erzielen, und bei uns scheint man sich besondere Mühe zu geben, eine so vielgliedrige Organisation herbeizuführen, als dies nur immer möglich ist. Gibt sich ja Jemand die Mühe, diese vielköpfige Gestaltung möglichst zu vereinfachen, so findet er — wie dies heutzutage kaum zu erwarten sein sollte — eine Menge Gegner, die sich mit ihren selbständigen, aber nicht lebensfähigen Instituten so wohl zu befinden glauben, daß sie es geradezu für Egoismus erklären, wenn ein Antrag auf größere Centralisirung laut wird. Wir wollen hier nicht vom Vereinswesen sprechen, bei welchem dieselben Umstände maßgebend sind, sondern nur von den verschiedenen Unterstützungskassen. Bezüglich dieser letzteren wird der Deutsche Buchdrucker-Verband so Manches verbessern können. Aber — wird denn das Mögliche desselben allseitig begriffen? Wir können mit positiver Gewissheit sagen, daß dies nicht der Fall ist. Man hätte denken sollen, daß die Buchdrucker in allen Orten diese nothwendig gewordene Neuerung mit Freuden begrüßt hätten, man mußte dies um so mehr erwarten, als ja die Buchdrucker die „intelligentesten Arbeiter“ sind — wenigstens bezeichnen sie sich selbst gern auf diese Weise. Was geschieht dagegen? Nur mit der äußersten Vorsicht geht man daran, irgend welche Erklärung abzugeben, oder aber man lehnt eine Theilnahme geradezu ab, weil man es auch heute noch nicht fertig

bringen konnte, sich aus den mittelalterlichen Ideen herauszuarbeiten. Wir möchten fast glauben, daß die Meisten immer noch zu Denjenigen gehören, für welche alle die neuen Erfindungen, welche es mit sich brachten, daß Alles, was heute begonnen wird, nur im Großen betrieben werden kann, wenn es Nutzen gewähren soll, gar nicht da sind. Sie verstehen die Zeit nicht oder wollen sie nicht verstehen, sie ergeben sich willenlos in das Geschick, der Slave des Besitzes zu sein; alle Hilfsmittel werden verschmäht, weil sie „noch nichts nützen“, höchstens verlassen sie sich auf eine bessere Zeit, die natürlich von selbst, ohne ihr Zutun, kommen muß. Am offensten sind unstreitig Diejenigen, welche zugestehen: Es ist uns zwar noch unklar, wir werden uns aber Mühe geben, die nöthige Klarheit zu schaffen, wir vertrauen auf die Kenntniß Anderer, welche weniger beschränkt sind als wir, und schließen uns deshalb ohne Weiteres an. Bei Betrachtung dieser leidigen Zustände müßten wir eigentlich zu dem Resultate gelangen, alle Verbesserungsvorschläge bei Seite liegen zu lassen, da sie nicht viel helfen werden. Aber wir sind — wie wir schon öfter aussprachen — anderer Meinung: Wir halten es für Pflicht eines Jeden, auch unter den ungünstigsten Verhältnissen fortzuwirken; wenn es auch nur Wenige sind, die sich für den Augenblick zu unserer Meinung bekehren, so liegt es doch klar vor Augen, daß das Häuflein sich immer mehr vergrößert, und das ist und muß ein Sporn sein, vorwärts zu gehen.

Dies im Allgemeinen; sprechen wir nun vom Viaticum. Wir sagten schon oben, daß man sich in der vielfältigsten Weise damit bisher beschäftigt habe. Die Meisten sind für Beibehaltung desselben, Einige sogar für unveränderte Beibehaltung, und zwar aus verschiedenen Gründen, die jedoch größtentheils darauf hinaus laufen, daß das Viaticum eine gute, alte Einrichtung sei — als ob das Fuhrmannswesen u. dgl. oder die alten Holzpressen zu ihrer Zeit eine minder gute Einrichtung gewesen seien. „Das Neue könnte nicht besser sein, es nichts taugen, darum bleiben wir lieber bei dem Alten!“ Bequem ist diese Anschauungsweise ohne Zweifel, aber eines mit Vernunft begabten Menschen würdig und in die jetzige Zeit passend sicher nicht.

Wenn wir das Viaticum näher betrachten, so finden wir eine solche Menge von Verschiedenheiten, daß man sich überhaupt wundern muß, daß dasselbe noch vom allgemeinen Gesichtspunkte aus betrachtet wird.

Wer zahlt Viaticum? In manchen Orten die dort bestehenden Kassen; größtentheils sind zwar dieselben allgemeine, aber theilweise gibt es auch Separatkassen, so daß Mancher von der Leistung befreit ist. An anderen Orten, hauptsächlich in kleineren, ist es eine freiwillige Steuer, an der sich also

Jeder nach Belieben theilhaftig. Manche Städte zahlen gar nichts u. s. w.

Wie viel zahlt man? Abgesehen von denjenigen Orten, wo man es nur zu extra zusammengeleiteten Pfennigen bringt, zahlt man von 2½ Sgr. bis zu 5 Gulden (Wien). Dieser Satz richtet sich nun nicht etwa nach der Anzahl der conditionirenden Gehilfen, sondern nach besonderen Bestimmungen, deren Ursprung meistens unbekannt ist. Während es den Gehilfen in kleineren Orten, die zufällig an Verkehrsstraßen liegen, pro Woche auf 4, 5 oder mehr Groschen zu stehen kommt, zahlt z. B. in Leipzig (nach einem siebenjährigen Durchschnitt) der Gehilfe wie Principal nur ungefähr 2 Pfennige pro Woche. In der einen Stadt zahlt man nach der Dauer der Reise, in der andern nach der Entfernung des letzten Aufenthaltsortes.

Warum zahlt man endlich? Diese Frage wird nur höchst selten richtig beantwortet, wenigstens scheint man sich nur sehr selten damit beschäftigt zu haben, welchen Nutzen das Viaticum in der Gegenwart für uns haben könnte, wenn es in passender Weise modificirt würde. Gewöhnlich zahlt man, weil es einmal so gebräuchlich ist, und gebräuchlich wurde es aus ganz anderen Ursachen, als sie heute maßgebend sein können. In früherer Zeit war die Kündigungsfrist meistens eine halbjährliche, das Geschäft selbst nicht so umfangreich, folglich war es eine Seltenheit, einen fremden Kollegen begrüßen zu können. Derselbe wurde aufs Beste aufgenommen und bewirthet, wie man noch heute einen Freund oder Bekannten aufnimmt, den man selten oder gar nicht zu sehen bekam. Diese angeführten Verhältnisse wurden andere, die Zahl der Durchreisenden vermehrte sich, die Naturalleistung wurde in Geld umgewandelt und an die Stelle des Willkommens trat Gleichgültigkeit. Was also in früherer Zeit eine gut angebrachte und nicht zu verachtende Sitte war, ist heute eine Sache, die man nur betreibt, weil es einmal nicht anders geht.

Hulbigen wir nun auch der Ansicht, daß man Nichts bei Seite werfen soll, ohne etwas Anderes, Besseres an dessen Stelle zu setzen, so müssen wir doch den Gegnern des Viaticums zugeben, daß dasselbe in seiner jetzigen Form eine nutzlose Vergeudung von Kapitalien ist, eine Ausgabe, die der Gesamtheit nicht den geringsten materiellen oder auch nur moralischen Gewinn bringt. Man soll stets nach dem Grundfaze handeln: Wo Pflichten sind, müssen auch Vortheile sein, und zwar Vortheile für die Gesamtheit! Thut man dies nicht, so unterliegt man unzweifelhaft. Es wird keinem Geschäftsmann einfallen, sein Geld auszugeben, nur um es auszugeben, denn jede Ausgabe muß einen besondern Zweck haben. Doch davon nächstes Mal.

Rundschau.

Volksschulen. Ueber das Schulwesen in Ungarn enthält der „Reader“ folgende interessante Daten: Nahezu ein Drittel der sämmtlichen Gemeinden sind gänzlich ohne Schulen, die Zahl der Volksschulen (Privat-Institute unbenutzt) beträgt nur 13,000. Von ungefähr 1,800,000 Kindern besuchen nur 800,000 diese Schulen. In ganz Ungarn gibt es 33 Lehrerbildungsanstalten mit 800 Zöglingen. Der höchste Gehalt eines Lehrers beträgt nur 60 Gulden. Die Protestanten bezahlten ihre Lehrer besser als die Römisch-Katholiken, am schlechtesten jedoch sind die der orthodoxen Griechen bezahlt. Mehr als 100 öffentliche Schulmeister (hauptsächlich Römisch-Katholische) bekommen gar keinen Gehalt, andere 10, 20 oder 30 Gulden jährlich, nebst einem erblichen Wohnhause. Etwa 100 der römisch-katholischen Schullehrer haben eine gehörige Erziehung und Bildung erhalten, die übrigen sind verabschiedete Soldaten oder alte Diener. Siebentausend römisch-katholische und jüdische Volksschulen stehen unter Aufsicht von fünf Männern (Regierungs-Inspektoren), die sich noch dazu wenig darum kümmern. Dasselbe ist der Fall mit der Aufsicht der Geistlichen. Mehr als 700 Volksschulen stehen unter gar keiner Aufsicht. Die höheren Schulen bestehen aus 167 Gymnasien, 29 Realschulen und 27 Handwerkschulen. Die Zahl der Zöglinge beträgt etwa 35,000. Ferner besitzt Ungarn eine Universität (Pesth), zwölf Schulen für Rechtswissenschaft, zwei medizinische Schulen, zwei Bergwerksschulen, eine Handelsakademie, eine Veterinär-Schule, eine polytechnische Schule und zahlreiche theologische Seminare. Die Hochschulen zählen zusammen nicht mehr als 3000 Studierende, wovon zwei Drittel Juristen. Die österreichische Regierung verwendet jährlich auf den öffentlichen Unterricht des ganzen Königreichs nur 14,096 Gulden, während 100 Mill. Gulden an Steuern aus diesem Königreich gezogen werden. Diese Nachweise lieferte in der ungarischen Akademie der Wissenschaften in Pesth Dr. Julius Schwarz, welcher nach Beendigung seines Vortrages die Bildung einer „Gesellschaft für Beförderung des öffentlichen Unterrichts in Ungarn“ vorschlug, was mit Beifall aufgenommen wurde. Ob es etwas helfen wird, sieht dahin, obwohl es höchst notwendig erscheint, die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand zu lenken.

Vereinswesen. Folgende Ziffern entnehmen wir einem Artikel über das Vereinswesen in der Schweiz von H. Kurz. Derselbe weist nach, daß schon in frühesten Zeit vaterländische und andere gemeinnützige Vereine daselbst bestanden, welche sich gegenwärtig in höchst bedeutender Weise vermehrt haben, wie folgendes zeigt. Es existiren gegenwärtig:

Vaterländische Vereine:	Jahrl. d. Vereine.	Mitgliederzahl.
Politische	67	5127
Militärische	49	3431
Schützen-Gesellschaften	385	27,319
Gemeinnützige	108	10,988
Wohltätigkeits- u. Humanitäts.	738	72,261
Religiöse Vereine	280	32,584
Vereine für wissenschaftl. Thätigkeit, Lesevereine	334	21,268
Vereine für gesellschaftl. Vergnügen	970	29,919
Vereine wirtschaftlicher Thätigkeit:		
Landwirthschaftliche	84	7900
Räseren	472	10,456
Handwerke und Gewerbe	48	3694
Diverse	24	1641
Turnvereine	60	3124
Gegenseitige Versicherungsges.-Anst.	141	5771
Credit- und Leihanstalten	42	6666
Consumvereine	27	3798
Spartakassen	193	174,640

In Summa weist also die Schweiz eine Anzahl von 4022 Vereinen mit 420,527 Mitgliedern auf, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß in obiger Aufstellung bei 555 Vereinen die Mitgliederzahl nicht angegeben wurde.

Literatur. Die systematische Uebersicht der Erzeugnisse des deutschen Buchhandels im Jahre 1866 zeigt im Vergleich mit denen des Vorjahres eine bedeutende Verminderung; denn während für das Jahr 1866 die Gesamtziffer 8699 beträgt, hatte sie 1865 eine Höhe von 9631 erreicht. Die Kriegsergebnisse zeigen sonach eine deutliche Einwirkung, wie denn auch die Karten von 139 auf 203, sowie die über Kriegswissenschaft erschienenen Bücher von 148 auf 171 gestiegen sind. Das Gebiet der schönen Literatur weist 704 Schriften gegen 935 im Vorjahre auf; nächst diesem sind Geschichte- und Memoirenwerke von 651 auf 534 gesunken. Schulbücher sind von 796 auf 760 herabgegangen, dagegen haben altclassische und orientalische Sprachen eine Steigerung von 402 auf 468 erfahren. Die schweizer- und freistündige Theologie lieferte im Jahre 1866 immerhin 1260 Werke, während das Jahr 1865 die bedeutende Zahl von 1411 erwies. Die Bücher über Freimaurerei sind von 21 auf 10 herabgekommen. — In Nordamerika ist die Holverhöhung zur krankhaften Sucht angezogen. Die Fiktion der Künstler für Schanzküle auf billige fremde Gewände hat auch die kleine Schaar der eingeborenen Geschichtsschreiber, Dichter und Romanschriststeller in die Ströme geföhrt, die jetzt ein Geschrei nach Verbesserung auswärtiger Literatur, nicht etwa auf Papier und Einband (damit versehen sich die Verleger!), sondern auf das — geistige Product vorbereiten. Sie stellen die Behauptung auf, daß sie mit gehörigen Schanzkülen in nicht ferne Zeit ebenso gute Geschichtswerke über alle Zeitalter und Länder und ebenso gute Poesien, als fremde Autoren liefern können. — Den höchsten Preis,

der bis jetzt wohl für einen Kupferstich bezahlt worden ist, erzielte kürzlich in London bei Versteigerung der berühmten Sammlung des verstorbenen Sir Charles Price ein sehr schönes Exemplar von Menbrand's bekanntem „Hundert-Guldenstück“, wovon bekanntlich nur wenige Absätze existiren, nämlich die enorme Summe von 1180 Pfd. St! — Am 1. Jan. 1867 erschienen in Frankreich 336 politische und 1435 nichtpolitische Journale.

Industrie. Spitzen- und Strumpfwarenfabrikation. In England waren im Jahre 1865 in dem Spitzengespinnthe von Nottingham 130,000 Arbeiter beschäftigt, darunter über 100,000 weibliche. Die verarbeiteten Materialien kosteten 11,430,000 Thlr., die Löhne und der Gewinn betrugen 22,760,000 Thlr. In der Strumpfwarenfabrikation waren in demselben Jahre in der Grafschaft Nottingham 11,000 schmale und 4250 breite Handmaschinen in 4620 Arbeitsstellen in Betrieb, außerdem 1000 breite mechanische rotirende Stühle, 1200 verbesserte mechanische Rundstühle und 400 mechanische Kettenstühle. Beschäftigt sind daselbst 17,000 männliche und 44,800 weibliche Arbeiter. Der Umsatz betrug 1865 20 Mill. Thlr. Ein fleißiger Arbeiter strickt mit der Hand pro Minute 100 Maschen, die erste Maschine von Lee 1000 Maschen, die zweite 1500. Auf dem Rundstuhl von Brunel können ohne Anstrengung pro Minute 250,000 Maschen gestrickt werden. Während ein Arbeiter beim Handkloppeln 5 Maschen pro Minute macht, werden auf der Bobbinmaschine pro Minute 50,000 angefertigt. Die Strumpfwirker in Sachsen beschäftigen im Jahre 1861 45,000 Personen. — Vom Sojurnmader Ernst Müller in Berlin kommt eine Uhr zur Pariser Ausstellung, welche ein Jahr geht, ohne aufgezo-gen zu werden. Sämmtliche Zapfen der Räder laufen in Rubinien. Auf dem Zifferblatte befinden sich außer den großen Ziffern 400 Städtenamen, um zu sehen, wie viel es hier und dort an der Zeit ist. In beiden Seiten des Uhrwerkes ist Barometer und Thermometer angebracht.

Verschiedenes. Dem Schriftfeger und Hilfsarbeiter an der königlichen Telegraphenstation zu Berlin, Hugo Abend, ist ein Patent auf eine Schen- und Ablegemaschine für telegraphische Typen ertheilt worden. — In Bayern wurde Herrn M. Hirschbeck in Eichkradt eine Schleiemaschine für Lithographiersteine patentirt. — Der Tabakverbrauch in Großbritannien betrug im J. 1847 pro Kopf 14 Unzen, im J. 1864 bereits 1 Pfd. 4 1/2 Unzen. — Um bei Verwendung des Ultramarins in der Papierfabrikation oder Drucker eine Entfärbung desselben durch Säure oder saurer reagirende Salze zu vermeiden, wird A. Paraf in Manchester (englisches Patent) der Ultramarin haltenden farbenartige Kalksacharat zusetzen, welches die Säuren neutralisiren und Oxydation und Gährung der Verdickungsmittel, der Stärke, des Gummi u. verhüten soll. — Wie die D. N.-Z. neuerdings hört, wird die auch von uns erwähnte Spende, welche Vorjg in Berlin bei Vollendung der 2000sten Maschine dem Arbeiter-Pensionsfond seines Stabstiffenents zukommen lassen will, 10,000 Thlr. betragen. Außerdem soll jeder seiner 3500 Arbeiter 1 Thlr. erhalten.

Biographisches. Pierre Leroux, geb. zu Verri bei Paris im Jahre 1798, ergriff zuerst das Maurerhandwerk, lernte jedoch bald als Segler, worauf er in der Dunderet Faucouet's Factor wurde. In dieser Stellung machte er allerhand Verbesserungen, worunter ein Apparat, welcher den Setzen die Arbeit erleichtern sollte, der sich aber nicht als praktisch bewährte. Bald wurde er Theilnehmer an der Redaction des „Globe“ und schloß sich mit diesem Blatte 1830 den St. Simonisten an. Nach seiner Erennung von den letzteren gab er theils selbstständige Werke heraus, schrieb Zeitungsartikel, die vieles Aufsehen erregten, oder bekehrte sich an den Unternehmungen Anderer. Am meisten erregte sein im Jahre 1840 zum ersten Male erschienenes Werk: „De l'humanité“ Aufsehen. Im Jahre 1848 wurde er zum Repräsentanten für die constituirende Versammlung gewählt, welcher er eine kleine aber bedeutende Schrift vorlegte: „Project einer demokratischen und socialen Constitution.“ Nach dem Staatsstreich vom 2. December 1851 flüchtete er nach London, von wo er nach Jersey überfiedelte. Das ihm eigenthümliche philosophische System, dem er seine Berühmtheit verdankt, besteht in Kürzen darin, daß er die Uebergangsstufen anerkennt, wonach der Mensch erst Sklave der Familie, dann Sklave des Staates und endlich Sklave des Besitzes wurde, aber als das weitere Ziel des Fortschrittes nicht die Beseitigung der Familie, des Staates oder des Besitzes, sondern die organisirte Vereinigung dieser drei Elemente bezeichnend. Er behauptet, der Mensch sei eine Einheit von drei Vermögen: Geist, Willkür und Vernunft. Man dürfe diese drei Vermögen jedoch nur als untreuebare Ganze betrachten, denn sollte man nur eine Seite in's Auge, so müsse man notwendig auch bei der Erörterung jeder socialen Frage in Verthum verfallen. Dadurch, daß Plato vorwiegend die Vernunft des Menschen im Auge gehabt, sei man auf die theokratische Despotie geführt worden u. s. w., „Despotie“ — sagt Leroux — ist die Folge, sobald nur mit Rücksicht auf eine Seite der menschlichen Natur — sei es nun die Vernunft, das Sinnliche oder der Willkür — eine Staatstheorie erbauet wird. Darum fassen wir den Menschen in seiner Einheit, fassen wir ihn als drei ewige Wesen!“ Er hält nicht das Jagen nach Glück gültig für den Zweck des Menschen, sondern die Entwicke-lung im Dienste der Menschheit. Daß es nicht Allen gut gehe hält Leroux für erforderlich. Die Nothwendigkeit des Lebens erklärt er folgendermaßen: „Wäre Alles

gut, so bliebe uns nichts zu erstreben; hätten wir keinen Schmerz, so hätten wir auch keine Freude mehr. Die äußere Welt müßte stille stehen und unsere innere Welt würde stille stehen. Ein Leben ohne Leid wäre ein Leben ohne Bewegung und wäre für alles Endliche kein Leben mehr. Wir bedürfen daher des Uebels, aber das Uebel wird uns zugleich ein Sporn zur Verbesserung und dadurch zum Ursprung des Fortschritts. Indem die Menschen nach dem Stein der Weisen suchten, entdeckten sie die Chemie; indem die Menschen dem absolut Guten nachjagten, vervollkommnet sich die Menschheit. So tritt selbst das Bösartige in den Dienst des Guten; das Böse löst sich in der Entwicklung auf.“ Die Duntelheit seines philosophischen Systems ist die ewige und gegen-seitige Solidarität der Menschheit.

Correspondenzen.

* **Altenburg.** Nach ergangener Einladung des derzeitigen Kassenvorstandes kamen die hiesigen Collegen am 22. Febr. Abends zu einer außerordentlichen Versammlung zusammen, um über den Beitritt zum „Allgemeinen deutschen Buchdruckerverbande“ zu beraten. Nach Vorlesung eines Schreibens von Collegen Heißel aus Berlin wurde die Frage aufgestellt: Treten wir dem Bunde bei? und nach kurzer Debatte einstimmig bejaht. Eine längere Besprechung nahm die Frage in Anspruch: Sollen wir uns einem hiesigen Vereine an, oder bilden wir einen selbstständigen Ortsverein? Es wurde entgegnet, daß die Vereine in Weimar, Coburg oder Hildburghausen (wenn überhaupt zum Bunde gehörig) uns zu entfernt wären und viele unnütze Kosten daraus entfallen würden, und daher die Bildung eines hiesigen Ortsvereins vorgeschlagen und einstimmig angenommen, mit der Bemerkung, unsere nächsten Herren Collegen in Merane, Glauchau, Weimar, Crimmitschau, Zwickau u. s. freundschaftlich aufzufordern (was hierdurch vorläufig geschieht), sich unserm Vereine anzuschließen, um dadurch eine größere Anzahl der Theilneher zu erzielen: der hiesige Vorstand würde sich gern aller vor-kommenden Arbeiten unterziehen. Auch wurde in Erwägung gezogen, ob es nicht rätzlich sei, vom 1. Juli d. S. an nur an solche Collegen Viaticum zu zahlen, welche einen Ausweis ihrer Theilnehmung an Verbände beibringen können. Sollten andere Städte mit ähnlichen Bekanntmachungen vorangehen, so sind wir auch bereit, dem beizutreten. — Weiter kam noch eine größere Theilnehmung am Mithalten des „Corr.“ zur Sprache, und kam man dahin überein, daß auf je 5 Collegen 1 Exemplar zu halten und der Betrag dafür gleichsam als Vierteljahrsteuer durch den Kassier mit zu vereinnahmen sei. — Schließlich wurde der Wunsch ausgesprochen, doch an jedem ersten Donnerstage im Monat zusammenzukommen, um sich gegenseitig über etwa eingehende Anträge zu verständigen und durch Vortrag aus guten Schriften ein Paar Stunden der Geselligkeit zu widmen. Wird die Theilnehmung an diesen Versammlungen so zahlreich sein, wie bei der heutigen, so würde sich das Band der wahren Collegenchaft gewiß immer enger und uns schlingen und der Nutzen davon sicher nicht ausbleiben. Dem: Wenn wir mir besser werden, wird's besser auch auf Erden! (Den Beschluß bezüglich des „Corr.“ begrüßen wir mit Freuden; möge er Nachahmung finden. Die Viaticumsfrage ist in dem oben angebeuteten Sinne beim ersten Buchdruckerstage schon vorläufig beschloffen worden, und es ist deshalb ein Vorgehen in dieser Beziehung nur erwünscht. Die Red.)

T Dresden, 28. Febr. Am Sonnabend, den 23. d., beging die hiesige „Typographia“, wie alljährlich, eine Gedächtnißfeier für Gutenberg im Schloß der Brühl'schen Terrasse. Dieses war in Folge des sehr gewählten Programms sowohl von Mitgliedern als Gästen äußerst zahlreich besucht, unter welchen letzteren die hervor-ragendsten Mitglieder des hiesigen literarischen Vereins, sowie einige der Herren Principale zu bemerken waren. Auch der gegenwärtig hier weilende Herr Prof. Eckardt aus Mannheim wohnte der Feier bei, an welcher mehrere der erwähnten Männer der Wissenschaft in activer Weise Theil nahmen. Das Programm enthielt folgende Piecen: 1. Motete von Hauptmann. 2. Ansprache des Vereinsvorstehenden H. Wolff. 3. Bundeslied von Mozart. 4. Die Macht der Presse, Vortrag von Hrn. Dr. Doehn. 5. Zuruf an Deutschland von H. Otto. 6. Nachgesang von Chvatal. 7. Gebet von F. Schubert, gesungen von der Concertkammerfrau Bernice Brügemann aus London. 8. Das eigene Herz von Schäffer (Quartett). 9. Am Baum der Menschheit von Freiligrath, vorge-tragen von Hrn. Max Piesch. 10. Scheiden und Leiden, gesungen von Frau Bernice-Brügemann. 11. Vortrag von Hrn. Adv. C. Judeich. 12. Im Walde von Dirner (Terzett). 13. Humanitäres Gedicht von Th. Droßig (Manuscript), vorgelesen von Hrn. Verfasser. 14. Vergleich nach Klüden von Fischer. Die Hauptpunkte der Feier, welche insgesammt einen erhebenden und beschreibenden Eindruck machte, waren der zündende Vortrag des Hrn. Dr. Doehn, sowie die herrlich gesungenen Lieder der Frau Bernice Brügemann, welche, ebenso wie die anderen Vortragenden, den Verein in entgegenkommendster Weise unterstützte. Zum Schluß richtete noch Hr. Dr. Bohl als Ehrenmitglied kritische, jedoch auch anerkennende und ermunternde Worte an den Verein, welche nicht unberührt bleiben mögen, damit nächstes Jahr bei der hoffentlich überall zu begehenden 400jährigen Feier des

Lobestages unsers Meisters Manches unter uns anders und zwar besser geworden sei! —

Am 16. Febr. starb hiersehlst ganz plöblich Herr B. Porteger, Mitbesitzer der Buchdruckerei von Ernst & Porteger, und in Folge dessen ist seit einigen Tagen für dieses Geschäft der Concurus eröffnet. Warum? Jedenfalls weil die Setzer zu gut bezahlt wurden? Nicht doch, denn die Firma beschäftigt bis zur Stunde einige willige — soll man Collegen sagen? — welche nicht die tarifmäßigen 27 Pf. pro 1000 n erhalten, welche nicht beim Vereine, nicht beim Verbands sind, ja nicht einmal den „Corr.“ lesen, weil — nun weil es ihre Principale nicht gern sehen. Sollen wir noch mehr sagen? Jetzt nicht, später vielleicht, aber dann auch deutlicher. Erfreulich jedoch wäre es, die Betreffenden geben uns dabei Gelegenheit, von ihrer Besserung berichten zu können.

† Götlich, 24. Febr. In der am 6. d. M. abgehaltenen Versammlung des hiesigen Diatiumvereins waren 26 Mitglieder anwesend. Punkt I. der Tagesordnung betraf den Bericht über die Diatiums-, resp. Bundeskaffe. Nach dem Verlesen desselben wurde zu Punkt II. — Wahl dreier Revisoren — geschritten, und es werden die Gewählten in der nächsten Versammlung Bericht erstatten. Hierauf kam Punkt III. zur Besprechung und Beschlußfassung. Derselbe lautete: „Da — betreffend die Organisation eines Schlesiens Buchdruckerverbandes — auf das Schreiben der hiesigen Kollegen an die Breslauer Buchdrucker-Gesellschaft bis jetzt keine Antwort erfolgt sei, wolle man sich nochmals brieflich an dieselbe wenden, und sollte hierauf keine befriedigende Antwort erfolgen, mit der Organisation eines Kaufmännischen Verbandes vorgehen.“ Der Antrag wurde nach kurzer Debatte abgelehnt und beschloffen, die Sache bis zur nächsten, am 7. März stattfindenden, Versammlung abzuwarten. — Die Angelegenheit hat sich nachträglich erledigt. Nach einem vom Vorsitzenden der Breslauer Buchdrucker-Gesellschaft eingegangenen Schreiben ist die Gründung eines großen Schlesiens Verbandes gesichert und die Götlicher Gesellschafter als erstes Mitglied desselben anzusehen. — Nach Erledigung der Tagesordnung theilte ein Mitglied der Versammlung mit, daß sein Principal ihm und einem andern Kollegen, bei Verlust der Condition, verboten habe, die Vereinsversammlung zu besuchen; er sei aber trotzdem erschienen und befände sich nun in der Lage, außer Condition zu sein. Nach längerer Debatte wurde dem Betreffenden von der Versammlung drei Thaler Reisegeld aus der Bundeskaffe bewilligt. Nach einigen Tagen stellte sich jedoch heraus, daß die Geschichte eine elende Erfindung, sowie eine Speculation auf den Geldbeutel der Kollegen war. Eine solche Frechheit ist wahrhaft erstaunlich, und macht eine besondere Vorsicht in derartigen Angelegenheiten zur Pflicht. Glücklicherweise hatte man das Geld noch nicht abgesetzt. — Schließlich ging man Ihrem Berichterstatter hart zu Leibe. Der Bericht über die Jänner-Versammlung der hiesigen Kollegen hatte, trotz seiner Einfachheit und dem Vermeiden alles Persönlichen, bei einigen Mitgliedern böses Blut gemacht, und die bei Vielen gewöhnliche Sucht nach Scandalen konnte diese hübsche Gelegenheit nicht so vorübergehen lassen; es wurde deshalb für diesen Abend zum Schluß noch eine Scene arrangirt. Zunächst mußte ein Tarifbestand, an dem natürlich der Sündenbock Schuld sein sollte, in einer hiesigen und zwar in jeder Hinsicht bestreunommierten Office herhalten. Principal sowohl als Factor der betreffenden Office lassen gern mit sich reden und sind stets bereit, etwaige Uebelstände zu beseitigen. Warum wartete man nicht ab, ob die Zunftinteressen in der Angelegenheit Etwas ausgerichtet? Der Uebelstand ist übrigens ohne Zutun der betreffenden Herren beseitigt worden — dies zur Beruhigung für dieselben, falls sie es noch nicht erfahren haben sollten. — Als die Tarifangelegenheit gehörig durchgearbeitet war, kam das Referat an die Reihe. Vorzüglich hatte man seinen Aerger über das „regere Leben“, das jetzt hier herrschen sollte, konnte jedoch nicht läugnen, daß es wirklich der Fall sei und brachte auch nicht die Spur von einem stichhaltigen Gegenbeweis. Sodann wollte es verschiedenen Herren nicht in den Kopf, daß die in dem Referat besprochene Versammlung eine der „wichtigsten des jungen Vereins“ sein sollte. Natürlich, die constituirende Versammlung war die wichtigste; einmal war es das erste Lebenszeichen, das die Götlicher Kollegen gaben, und dann hätten ja ohne diese erste Versammlung die anderen gar nicht stattfinden können; aber eine der wichtigsten, das wird die besprochene Versammlung trotz aller Gegenreden doch bleiben, weil in derselben die hiesigen Kollegen ihre Bereitschaft auszusprechen, einem zu gründenden Schlesiens Buchdrucker-Verbande beizutreten und die ersten Schritte zur Verwirklichung der Idee unternehmen. Oder hat es vorher vielleicht wichtigere Versammlungen gegeben? Der „Corr.“ hat davon nichts berichtet! Der Vorsitzende erklärte übrigens öffentlich, daß er längst einmal etwas im „Corr.“ veröffentlicht haben würde, daß er aber beratige Szenen vorausgesehen und deshalb sein Vorhaben nicht ausgeschrieben hätte. Nun wir verdenken es Keinem, der unter solchen Umständen schweigt. — Ein Herr witterte in dem Referat sogar Egoismus. Wo derselbe welchen bereitet, ist uns unbegreiflich. Wir wissen aber, daß der Herr, wie noch mancher Andere, schon Renommisterei darin sieht, wenn Einem der Zufall in Berlin oder Weipzig geboren werden läßt. Eßt keinfeistlich. — Um nun dem Gange die Krone aufzusetzen, brachte ein Mitglied den Antrag ein: „Es solle Alles, was über die hiesigen Buchdruckerhältnisse zur Veröffentlichung bestimmt sei, erst in der Vereinsversammlung vorgelegt und besprochen, resp. über dessen

Zulässigkeit Beschluß gefaßt werden.“ Sehr schön! Also eine ganze Art Censur, wobei nicht nur Einer, sondern eine ganze Versammlung zu streichen und zu ändern hätte. Und das passiert unter Buchdruckern, dem sogenannten „intelligentesten“ Arbeiterhande, der eigentlich dazu berufen wäre, mit in erster Reihe für unbeschränkte Pressefreiheit zu kämpfen! Und für solche Leute ist das allgemeine Wahlrecht auch? Glücklicher Weise lehnte man wenigstens diesen Antrag ab.

14 London, 22. Febr. Die 76. vierteljährliche Delegirtenversammlung des Londoner Setzervereins fand am 31. Jan. in Farringdon Hall statt. Aus dem Bericht des Comité's geht hervor, daß die Mitglieder-Beiträge im verfloffenen Quartal (vom 8. Oct. 1866 bis 5. Jan. 1867) 1300 £ betragen, daß 470 £ an arbeitslose Setzer bezahlt wurden, und daß das Vermögen des Vereins sich jetzt auf 5175 £ beläuft. Die ungenügende Höhe der Einnahme wird durch die doppelten Beiträge erklärt. Der Bericht erwähnt ferner, daß in Folge der jüngsten Preiserhöhung einige Dispute vorgekommen seien, doch hätten sich im Allgemeinen die Principale ehrenhaft benommen und sei der neue Tarif nur in wenigen und zwar kleinen Geschäften noch nicht völlig durchgeführt. In einem Geschäft in der City habe der Principal versucht, für verlorene Zeit 10 d. pro Stunde abzugeben, da er ja auch 10 d. pro Stunde für Leberzeit zahlen müsse. Die Setzer seien damit jedoch nicht zufrieden gewesen und hätten sich an das Comité gewendet, welches entschieden habe, daß der Principal für verlorene Zeit nur 7 d. pro Stunde abgeben könne, da die Leberzeit (3 d. pro Stunde extra) nur erst nach Verkauf der gewöhnlichen Arbeitszeit bezahlt würde und die Leberzeit nicht durch die des Morgens verlorene Zeit veranlaßt worden sei. Der Principal habe sich der Entscheidung zwar Anfangs gefügt, sei jedoch später wieder mit demselben Verlangen vor die Setzer getreten und das Comité bringe daher die Sache zur endgültigen Entscheidung vor die Delegirten-Versammlung. — Um der Zahlung eines extra 1 d. für dünne Schrift zu entgehen, habe ein Principal die v. w. und x. ungenügend lassen, und so die 26 kleinen Buchstaben auf die erforderliche Dicke von 12 m gebracht; gegen eine solche Umgehung des Leberzinns hätten die Setzer protestirt und das Comité habe es für ungesetzlich erklärt, doch habe sich der Principal geweigert, den extra 1 d. zu bezahlen, da die Schrift jetzt die erforderliche Stärke habe. — In einigen Druckereien wurde der Versuch gemacht, Correcturen nach Ablauf der ersten Stunde in halben Stunden zu bezahlen. In unserm jetzigen Leberzinnsystem heißt es nämlich: „Correcturen müssen mit 7 1/2 d. pro Stunde vergütet werden.“ Die Principale hatten hinzugefügt: „Nach Ablauf der ersten Stunde sollen Correcturen in halben Stunden berechnet werden.“, wogegen das Special-Comité sofort protestirte. Da das Principal-Comité jedoch auf dem Punkte bestand, so wurde die Sache vom Trade-Comité vor die Delegirten-Versammlung zur Entscheidung gebracht. — Das sogenannte Turnover-System wurde ebenfalls gerügt, da es jetzt mehr und mehr um sich greife, und weist der Bericht, indem ein Fall zur Illustration angeführt wird, auf die Nothwendigkeit hin, diesem Unwesen ein Ende zu machen. — Der Bericht schließt mit einer Ermahnung an die Mitglieder, den neuen Tarif durch ein vortheilhaftes Vorgehen zu consolidiren, da es kaum zu erwarten sei, daß eine so bedeutende Veränderung sich sofort allen Umständen anpassen lasse; zeige man den Principalen jedoch, daß man nur vom Standpunkte des Rechts und der Billigkeit ausgehe, und keine Leberwortstellung gewünscht werde, so würden sich beide Theile leichter in die neuen Verhältnisse hineinfinden und binnen kurzer Zeit würden alle die Schwierigkeiten verschwinden, welche jetzt noch hin und wieder auftauchen. — Der Bericht wurde unter Beifall angenommen. — Nachdem der Rechnungsrevisor und die Wahl von 6 Druckereien, welche je ein Mitglied zum Trade-Comité zu senden haben, erledigt war, wurde beschloffen, über die oben erwähnten Fälle vor der endgültigen Entscheidung zuerst die Meinung der verschiedenen Chapelets einzuholen, zu welchem Zwecke die Erledigung dieser Punkte auf den 14. Febr. verschoben wurde. — Es wurde hierauf eine Deputation der Grubenarbeiter-Association von Derbyshire und Nottinghamshire eingesetzt, welche um Geldunterstützung nachsuchte. Aus ihrer Darlegung ging hervor, daß die Grubenmeister die Minen geschlossen hätten, um so die Arbeiter zu zwingen, sich von obiger Association loszusagen, wodurch 1200 Arbeiter brodlos geworden. Nach kurzer Discussion wurden diesen Arbeitern 30 £ bewilligt, worauf die weiteren Verhandlungen auf den 14. Febr. vertagt wurden. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, zu erwähnen, daß, nachdem die Arbeiterfrage hier alle möglichen Pfaffen, von der Striße bis zum Lock-out (Zuschließung der Geschäfte seitens der Inhaber), durchgemacht hat, die Kapitalisten zu dem Entschluß gekommen zu sein scheinen, die Arbeiter-Associationen gänzlich zu vernichten, um so alle Combinationen unter den Arbeitern unmöglich zu machen. Von allen Seiten, in der Presse sowohl als auf der Rednerbühne und im Parlament, werden diese Arbeitervereine (Trades' Unions) als staatsgefährlich und dem Interesse der Arbeiter sowohl als der Arbeitgeber nachtheilig geschildert. Da ist keine Klage zu groß, keine Maß-

*) Bis jetzt war es gebräuchlich, für Correcturen nie weniger als eine Stunde zu berechnen; dauerte eine Correctur nur einige Minuten, so wurde eine Stunde, so wurden dafür zwei Stunden berechnet u. s. w. Die Einführung der halbstündigen Rechnungsmethode wäre daher für die Principale sehr vorteilhaft, für die Setzer aber nachtheilig gewesen.

regel zu streng, welche nicht gegen die Vereine und deren Mitglieder gerichtet werden. Der Arbeiter wird als ein rohes, unwilliges Geschöpf hingestellt, das von listigen Agitatoren zur Erreichung egoistischer Zwecke benutzt wird. Man sieht häufig Anzeigen in den Zeitungen, wo Arbeiter gesucht werden, mit dem Hinzufügen: „no unionist need apply“ (kein Vereinsmitglied braucht sich zu melden). Da es gelegentlich bei einer Striße oder einem Lock-out wohl einmal vorkommt, daß die darunter Leidenden handgreiflich gegen Diejenigen werben, welche entweder fortjahren zu arbeiten, oder aus anderen, meistens triftigen Gründen mißlieblich werden, so zeigen die Feinde unserer Associationen triumphirend auf den „demoralisirenden Einfluß“ der Arbeitervereine und ziehen daraus die Schlußfolgerung, daß sie höchst schädlich und gefährlich seien. Selbst von Seiten der Handhaber der Gerechtigkeit, der Richter, werden häufig ungunstige Entscheidungen gegen diese Associationen gefällt, welche Entscheidungen vielleicht dem Buchstaben des Gesetzes nach richtig sein mögen, demnach aber, durch die sie oft begleitenden Bemerkungen, den Animus nur zu deutlich durchblicken lassen. Wir glauben jedoch, daß alle diese Bemühungen gerade das Gegentheil von dem, was sie bezwecken, hervorbringen werden: statt die Vereine zu zerpfücken, werden sie dieselben nur noch enger und fester zusammenschließen; während jetzt jedes einzelne Gewerbe seinen eigenen Verein hat, werden diese Verfolgungen die Arbeiter wohl endlich dahin bringen, alle ihre Associationen in eine zu verschmelzen, jeden einzelnen Gewerbe die eigene Verwaltung seiner inneren Angelegenheiten dabei stets noch belassend; nur so wird es den Arbeitern gelingen, der Uebermacht des Kapitals erfolgreich Widerstand zu leisten, und erst dann können wir sagen: „die Gegenwart ist euer, die Zukunft gehört uns!“ — Durch lang anhaltende Arbeitslosigkeit, hauptsächlich durch die große finanzielle Krise des vergangnen Jahres, theils auch durch andere Gründe hervorgebracht, herrscht hier augenblicklich unter den Arbeitern eine grauenhafte, entsetzliche Noth. Hunderte und Tausende irren nahrungslos und obdachlos durch die Straßen Londons; und um klopfen die humanen Kapitalisten auf ihre durch den Fleiß der Arbeiter wohlgefüllten Taschen und rufen den hungernden Arbeitern zu: „Seht, das ist die Folge eurer Striße, das ist das Resultat eurer vielgerühmten Vereine, — Ihr habt die Arbeit durch den hohen Lohn aus dem Lande getrieben; der Ausländer mästet sich an dem Ruin unserer Industrie, während Ihr und eure Familien darbt“ u. s. w. u. s. w. und „Amen“ sagt die Presse, der Pfaffe und der Richter. Der Arbeiter aber antwortet: „Seit Jahren habt Ihr Euch durch die Früchte unsers Schweißes bereichert, habt unsern Lohn so heruntergedrückt, daß wir nur nothdürftig existiren konnten; durch die Entwerthung des Geldes ist der Preis aller Bedürfnisse erhöht und wir müssen daher jetzt, wenn wir auch nur ebenso dürftig wie früher existiren wollen, höheren Lohn haben, um die erhöhten Ausgaben bestreiten zu können. Nicht wir, sondern Ihr habt die Industrie des Landes durch eure gewissenlosen finanziellen und gewerkschaftlichen Speculationen ruinirt, und während wir die Früchte eurer Mißthaten ernten, sucht Ihr jetzt die Gelegenheit zu ergreifen, unsere Löhne wieder herabzubrüden, um Euch so noch mehr zu bereichern.“ Und „Zeter, Zeter“ schreien die Kapitalisten und ihre Helfershelfer ob der Unerbarmlichkeit der Arbeiter, das als Recht zu verlangen, was man ihnen aus lauter Humanität so gern vorenthalten möchte: ihre Menschen- und Bürgerrechte. —

In der Delegirten-Versammlung am 14. Febr. wurde beschloffen, die Forderung der Principale hinsichtlich der Berechnung halber Stunden bei Correcturen nicht zu gewähren; ferner, daß für verlorene Zeit nur so viel abgezogen werden könne, wie der Principal dem Setzer bezahle. Die Frage wegen der Umgehung einzelner Buchstaben, um die Schrift auf die erforderliche Stärke zu bringen, so wie das Turnover-Verfahren wurden einer Commission überwiefen und darauf die Versammlung mit einem Dankvotum an den Präsesenten geschlossen.

Die 19. jährliche Generalversammlung wird am 27. Febr. in St. Martin's Hall, King's Lane, stattfinden. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß die Einnahme des Jahres sich auf 4781 £, die Ausgaben auf 3811 £ (wovon 1800 £ an arbeitslose Setzer) und der Ueberschuß sich auf 970 £ beläuft. Auf der Tagesordnung steht u. A. der Vorschlag zur Erhöhung der Saläre unserer Beamten, was ihnen wohl zu gönnen wäre. Sollte sich irgend etwas von allgemeinem Interesse in der Versammlung ereignen, so werden wir darüber berichten.

* Wien, 2. März. Die erste diesjährige Versammlung des Fortbildungsvereins am 24. Febr., welche aus Anlaß der Nachwahl dreier Ausschussmitglieder zugleich eine außerordentliche Generalversammlung war, wurde in Folge des heftigen Regens sehr schwach besucht. Der neue Vorsitzende, Herr Ernst Böhm, begrüßte die Versammlung in einer kurzen Ansprache, in welcher er hervorhob, daß er nur durch die Hoffnung auf kräftige Unterstützung seitens der Mitglieder bestimmt wurde, eine Wiederwahl anzunehmen, und knüpfte hieran die Bitte, daß die eifrigen Vereinsmitglieder ihren Einfluß dahin anwenden möchten, die flatteren Kollegen zu regerer Theilnahme an den Bestrebungen des Vereins zu bewegen. Hierauf und nach Verlesung und Genehmigung des Protocolls machte Herr Dase die geschäftlichen Mittheilungen: Der Stand der Mitglieder ist 660. Von den in der letzten Versammlung gewählten Ausschussmitgliedern haben nur 12 die Wahl angenommen, daher drei nachgewählt werden müssen. Die Jahresberichte des

Bereins werden nächste Woche vertheilt. Ein neues Sammelbuch wird eingeführt, und ferner werden die Mitglieder benachrichtigt, daß die Bibliothek von jetzt an an den betreffenden Tagen von 1/2 bis 9 Uhr geöffnet ist. Auch wird ein neuer Course in der italienischen Sprache beginnen. Der zweite Punkt der Tagesordnung war die Wahl dreier Ausschussmitglieder. Herr Reib will, daß Candidaten aus der Versammlung vorgeschlagen und dieselben befragt werden, ob sie geneigt seien, eine Wahl anzunehmen. Dieser Vorgang wurde auch beobachtet. Während das Scrutinium vorgenommen wurde, berichtete Herr Meinz für das Revisionscomité: Dasselbe hat nach einer genauen Prüfung der Einnahmen und Ausgaben dieselben bis auf einen geringfügigen Rechnungsfehler richtig befunden, ebenso auch das Inventar. Dasselbe bedauert die Kostenanlage für die Dr. Meuzer'sche Broschüre, da dieselbe dem Vereinsvermögen bedeutenden Schaden zugefügt habe. Nach einer Bemerkung über die Rechnungsbücher drückt der Herr Berichtsfatter auch noch einige Wünsche zur Erleichterung der Manipulation für künftige Revisions-Comités aus. Herr Dase widerlegte die Bedenken bezüglich der Dr. Meuzer'schen Broschüre; er wies nach, daß man jetzt noch von keinem Verluste in dieser Beziehung sprechen könne, da man erst abwarten müsse, wie sich der Absatz durch die Buchhandlungen stellen werde. Würde sich wirklich ein Verlust ergeben, so möge man bedenken, daß zur Verbesserung unserer materiellen Lage, die eben durch die Verbreitung dieser belehrenden Broschüre angestrebt wird, kein Opfer geschenkt werden dürfe. Herr Simon: Das Revisions-Comité habe die Rechnungen zu prüfen, nicht aber über Versammlungsbeschlüsse zu urtheilen; der Fortbildungsverein müsse es sich zur Aufgabe machen, volkswirtschaftliche Ideen unter den Arbeitern zu verbreiten. Nach einer Replik des Herrn Meinz befreiten sich noch die Herren Kiegel, Bonbi, Reib, Ellert, Eisenmenger an der Debatte. Auf Antrag des Letzteren drückte die Versammlung die Nichtbestimmung zum Tadel des Revisions-Comités bezüglich der Broschüre aus. Nun forderte Herr Böhm das Revisions-Comité zur Stellung des Antrags bezüglich Ertheilung des Abschlusses an den früheren Ausschuss auf. Nachdem dies geschehen und der Antrag angenommen war, wurde das Ergebnis des Scrutiniums verlesen. Gewählt sind die Herren Kiegel, Schuster und Meinzgruber. Der vierte Punkt der Tagesordnung, der Antrag des Herrn Stemler, betreffend die Petition an das hohe k. t.

Staatsministerium wegen Anschluß des Fortbildungsvereins an den deutschen Buchdruckerverband, wurde nicht genügend unterstützt. Nachdem Herr Gruß die Fragen, die sich in Fragelisten voranden, wovon die eine die Anhebung niedriger Mitgliedsgebühren im Turnvereine für Mitglieder des Fortbildungsvereins anregt, beantwortet und Herr Böhm die neuen Ausschussmitglieder zur nächsten Ausschusssitzung eingeladen hatte, wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

Leipzig, 2. März. Der für die gestrige Versammlung des Fortbildungvereins von einem Mitgliede übernommene Vortrag enthielt einen Abschnitt aus der Culturgeschichte der Menschheit und behandelte das Verhältniß des Körpers zum Geiste. Es wurde zunächst darauf hingewiesen, daß viele Naturforscher dem Menschen eine Seele abspreehen, während es ehemals Sitte gewesen, demselben etwas Erhabenes und Göttliches beizulegen; ferner, daß ein Wechselverhältniß zwischen den Körperformen und den Eigenschaften des Geistes und Charakters vorhanden ist, indem gewisse Körperformen gewisse seelische Eigenschaften bedingen. Hierbei fand die sogenannte Schädellehre, als deren Schöpfer Gall (1758 in Würtemberg geb.) zu betrachten, Erwähnung und wurde hervorgehoben, wie nach des Letztern Lobe die Phrenologie in Amerika und in England wissenschaftlich betrieben worden sei. Schließlich wurde des geistigen Unterschiedes zwischen Mensch und Thier gedacht, ein Thema, welches manches Unterhaltende und Interessante darbietet. — Nach Beendigung des Vortrages hat der Vors. Härtel um zahlreiche Beilegung zu der künftigen Sonntag den 3. März einberufenen Delegirten-Versammlung befehlig den Vorwahl des Vereinsvorstandes und empfahl der Kirche halber eine Vorbesprechung über die vorzuziehenden Mitglieder. Da es sich hierbei ereignen kann, daß gegen Einzelne der Vorgesagten in der Versammlung Einwendungen erhoben werden, so erinnerte der Vors. an das parlamentarische Leben, bei welchem vor Allem das Interesse des Ganzen im Auge gehalten und eine Meinung oder Verurtheilung über ein einzelnes Mitglied nicht als Ursache persönlicher Aneignung betrachtet werden dürfe.

Eingefandt. Schreiber dieses, D. S., trat im Febr. d. J. in der Hofbuchdruckerei von Trowitsch & Sohn in Frankfurt a. d. O. in Condition. Ich berechne für mathematischen Satz 3 Sgr. 6 Pf., da mir bezahlt worden war, daß der Preis pro Tausend Corpus 3 Sgr. betrage. Der Geschäftsführer bedeutete mir jedoch, daß für mathe-

matheischen Satz nicht mehr als für gewöhnlichen gezahlt werde. Ich forderte meine Entlassung, welche mir mit den Worten verweigert wurde: Ich solle erst meinen Satz wieder ablegen, da ich einen vollen Kasten bekommen habe. (In diesem Kasten war statt Korpus nur Petit-Anschluß, so daß ich nur eine Columne mit Milde zusammengebracht hatte, und außerdem war derselbe mit Fischen reichlich versehen.) Nachdem ich mich an die dortige Polizei gewandt, wurde mir der Bescheid, ich müsse allerdings meinen (noch ungedruckten) Satz wieder ablegen, widrigenfalls ich verhaftet werden würde! Da ich weiteren Unannehmlichkeiten entgehen wollte, zahlte ich für das Ablegen einen Thaler, so daß sich mein Verdienst folgendermaßen stellt: Einen halben Bogen (pro Tausend 2 Sgr. 3 Pf. für mathematischen Satz) gesetzt für 1 Thlr. 25 Sgr., hiervon ab 1 Thlr. für Ablegen, bleibt 25 Sgr.! Die Wahrheit werden die Collegen gedachter Druckerei bestätigen können!

Gestorben.

Dresden. Am 22. Febr. der Seher R. A. W. Liefisch im 86. Jahre, seit langer Zeit Rasen-Invalide. Posen. Am 1. März der Seherfactor Robert Lange. Er zählte während seiner Anwesenheit in Leipzig zu den thätigsten Kräften der damaligen Gehilfendeputation und später des Fortbildungsvereins, zu dessen Begründern er gehörte. Von da ging er als Seherfactor nach Hildburghausen und zuletzt in gleicher Eigenschaft nach Posen. Er war ein ehrliebender College im vollen Sinne des Wortes. München. Am 27. Febr. der Schriftgießereibesitzer Gustav Lorenz, 50 Jahre alt. Leipzig. Am 17. Febr. der Schriftgießer Johann August Zanger am Breslau, 71 Jahre alt.

Briefkasten.

T. in Dresden: Andere haben bereits die Ihnen entgegengesetzte Ansicht geäußert. Auch wir sind nicht mit allen Sätzen einverstanden, doch geben wir Ihnen zu bedenken, daß der „Corr.“ für sämmtliche Buchdrucker und Schriftgießer, aber nicht für einen Bruchtheil derselben bestimmt ist. Offensbare Irrthümer können ja widerlegt werden. Für die Vereinsdruckerei wird seit dem 12. Jan. regelmäßig gezahlt; ein Lebenszeichen werden Sie wohl bald zu hören bekommen. — I. in Frankfurt: Nächste Nummer. Dant u. Grub. — I. H. in London: Dank für die Sendung. Brief ist besorgt. — H. in Darmstadt: Es soll noch mehr kommen. Bis dahin wollen wir das Ihrige beanstanden. — W. in Dresden: Sie kamen zu spät. Dank und Gruß. — Fr. Red. Kuhl in Bern: Nr. 3 und 4 haben wir nicht erhalten. Wir bitten um gef. Nachlieferung. — G. in Ganganen: Sabresbericht (1866) des Fortbildungsvereins für Buchdrucker in Wien.

Anzeigen.

Eine in Hamburg mit guter Kundschaft versehene **Buchdruckerei**

ist zu dem Preise von 3200 Thlr. preuß. Crt. zu verkaufen. Franco-Offerten unter G. E. 202 befördern die Herren Haafenstein & Vogler in Hamburg. [109]

Buchdruckerei zu verkaufen.

Meine seit länger als zwanzig Jahren mit gutem Erfolge geführte Buchdruckerei in Berlin wünsche ich wegen anhaltender Kränklichkeit zu verkaufen. Der damit verbundene Verlag einiger gangbaren Schulbücher wird mit verkauft. Zur Anzahlung und zum Betriebe müßten dem Käufer 10,000 Thlr. zur Disposition stehen.

Respectanten wollen ihre Adressen an die Herren Scheller & Giesecke, Schriftgießerei in Leipzig, franco einsenden. [110]

Eine kleine neue Buchdruckerei ist für 400 Thlr. (ohne Presse) zu verkaufen. — Offerten unter Chiffre W. R. besorgt die Exped. d. Bl. [111]

In einer Stadt der Provinz Sachsen ist eine im besten Gange befindliche Buchdruckerei zu verkaufen, zu deren Erwerb zunächst eine Anzahlung von 1000 Thlr. genügen würde. Gef. Offerten befördert Dr. Buchhändler A. Böttching in Nordhausen. [112]

Zum Ankauf einer sich im lebhaftesten Betriebe und in seiner bedeutenden Fabrikstadt befindlichen Buchdruckerei wird von einem Fachmanne ein Compagnon gesucht. Derselbe muß gleichfalls Fachmann sein und eine mäßige Summe mit einlegen können. Bei Thätigkeit und Fleiß läßt sich das Geschäft bedeutend erweitern. Franco-Offerten unter A. Z. 67 befördert die Exped. d. Bl. [113]

In der unterzeichneten Buchdruckerei wird ein tüchtiger und solider

Maschinenmeister

gesucht, der im Druck von feineren Accidenzen tüchtige Erfahrungen besitzt. Franco Offerten mit einigen selbstgedruckten Sachen wolle man senden an die S. Kronenberg'sche Buchdruckerei in Dillstedorf. [114]

Factor = Gesuch. Ein tüchtiger, solider Accidenz-seher, der zugleich die Factorstelle versehen kann, wird für eine mittlere Druckerei in Thüringen gesucht. Die Stelle ist bei anständigem Gehalte eine dauernde und wird der Antritt baldigst gewünscht. Offerten mit Angabe der jetzigen Thätigkeit werden unter Chiffre Z. Nr. 2 durch die Exped. erbeten. [115]

Es wird für eine mittlere Druckerei mit größern Zeitungsverlage ein tüchtiger Maschinenmeister, der namentlich auch im Accidenzdrucke gehörig bewandert ist, gesucht. Dauernde Beschäftigung und angenehme Condition kann bei Conuenienz zugesichert werden. Frantirte Offerten unter Anschluß von Zeugnissen und Proben direct an Johann Geiser's Buchdruckerei, Buch- und Kunsthandlung in Trient (Süd-Tirol). [116]

Ein tüchtiger Maschinenmeister

findet sofort bei uns Condition. Gute Zeugnisse werden verlangt. Hinfort'sche Buchdruckerei in Rostock. [117]

Ein tüchtiger Schweizerbezen findet mit dem 20. März dauernde und angenehme Condition in der Buchdruckerei von L. Kefeburg in Hofgaismar bei Cassel. [125]

Einem Buchdrucker, welcher an der Maschine und am Schriftkasten nützlich arbeiten kann, sucht der Unterzeichnete. Offerten franco. Leopold Kell in Weissenfels. [119]

Ein tüchtiger Drucker

kann sofort dauernde Condition erhalten in der Buchdruckerei von Jean Lewalter in Dieblich a. Rhein. [120]

Ein Maschinenmeister,

ausgerüstet mit tüchtigen Berufkenntnissen in der Buchdruckerbranche, welchem empfehlende Zeugnisse zur Seite stehen, sucht ein sofortiges Unterkommen. Anfragen an L. Schweigert's Buchdruckerei in Coburg. [121]

Herr Warth und Gustav Jakob!

Um Nachricht bitten sofort Josef Leicht, Kaufergasse 5, Dist. Nr. 42, Würzburg. [122]

Kämpf in Königsberg! Rutkat in Putbus!

Herzlichen Gruss von H. Bredereck, W. Goss, J. Silbernagel, L. Silbernagel, G. Winckler und J. Wirthschafter. — Berlin, den 2. März 1867. [123]

Albert Krug, Schriftfeger in Dresden, wird hiermit wiederholt aufgefordert, seine alten Verbindlichkeiten in Freiburg i. B. durch Einlösung der ihm daselbst zurückbehaltenen Schriften zu erfüllen. [124]

Leise Anfrage.

Indem wir allen Denjenigen, welche den am 26. Febr. zu Bonn an einer Abzehrungskrankheit verstorbenen Schriftfeger Peter Kuchus zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten, unsern herzlichsten Dank sagen, fragen wir die Herren Collegen der Georgi'schen und Keilger'schen Officin, mit Ausnahme von einem Herrn der ersten: Haben es die Herren so weit gebracht, daß, wenn sie einem Collegen die letzte Ehre erzeigen, den Verlust von ein paar Tausend n fühlen? Oder wollten sie sparen zur Fastnacht? Bonn, den 28. Februar 1867.

Jean Janjon, Schriftfeger. W. Cremer, Schriftfeger. Peter Pöhsfeld. [125]

Fortbildungs-Verein.

Freitag, den 8. März, Bibliothek und Lesezirkel im Vereinslocale. Zugleich Willkommungsfeier.

Sonnabend, den 9. März:

Fünfte Stiftungsfeier

im Schützenhause.

Einlaß 6 Uhr. Anfang 1/2 7 Uhr.

Montag, den 11. März, Sitzung des Directoriums.

Sonntag, den 17. März, Auszahlung der Stimmzettel im Vereinslocale.

Fremden-Berkehr. Friedr. Wilt, Halliger Thalftr. 24 — Friedrichsstr. 5.

Debattir-Club. Freitag, den 8. März, Abends 8 Uhr, Sitzung.